

Nichtkonfessionelle Sprachschule - Diffuse Geistesreligionen

Wie sich dort Religionen und verschiedene Richtungen derselben Religionen bekriegen, weil sie ihre Regeln als einzig taugliches Fundament des Staates sehen und ihren Gott als einzig wahren.

Kopftuchverbot ist Verteidigung SONNTAGSZEITUNG VOM 16. 6. 2013

Bei der Frage nach einem Kopftuchverbot stehen sich zwei konträre Kulturen gegenüber: einerseits der Westen, der auf der Aufklärung und den Idealen der Französischen Revolution (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) basiert. Andererseits der Islam, der in der Tradition einer archaischen Lebensform und Welt-Interpretation verwurzelt ist, die vor über 1000 Jahren entstand. **Es kann nicht sein, dass eine an der Aufklärung orientierte Gesellschaft religiös fundierte Praktiken akzeptiert, die ihrem Credo an die Naturwissenschaften und die Humanität widersprechen.**

Das beinhaltet auch die Gleichheit von Frau und Mann. Jede Form einer Verhüllung der Frau in der Öffentlichkeit ist ein Symbol für die Männerdominanz und verhindert nach unserem Empfinden die Gleichstellung der Frau. Wir brauchen weder göttliche Gebote noch juristische Spitzfindigkeiten und Verbote, sondern demokratisch erarbeitete Spielregeln für das Funktionieren einer modernen Gesellschaft.

Nichtkonfessionelle Sprachschule?

Kulturelle Vielfalt prägt die Alltagswelt der hiesigen Schulen. Dies nimmt das neue Lehrmittel für das nichtkonfessionelle Fach «Religion und Kultur» ernst (NZZ 6.7.13). Inwieweit die Umsetzung des Lehrplans 21 das Fach und sein Lehrmittel in den Schulen integrieren wird, steht jedoch noch aus. **Der Nutzen des Religions-Lehrbuches wird daran gemessen werden müssen, ob die Einführung in die Symbolwelten gelebter Religion gleichzeitig mit der Hinführung zu ethischen und sozialen (!) Grundhaltungen gelingen**

Dadurch kommt die Religionspädagogik in starken Zugzwang, weil tendenziell ihr allein der Auftrag erteilt wird, der nachwachsenden Generation den gesellschaftlich notwendigen Zusammenhalt zu lehren.

Lehrmittel und Lehrpläne allein werden dies nicht bewirken. **Dazu braucht die offene Gesellschaft religionspolitische Lernziele.** Der Lernweg geht über verschiedene Stationen. Religiöse Bilder, Symbole und Aussagen, ohne direkten religiösen Bezug einzuordnen, ist Sache des Kennenlernens und des Erkennens. So weit, so gut, weil durch interkulturelles Lernen eine Atmosphäre entstehen kann, welche weitere Schritte erst möglich macht.

Wo aber verkannt wird, was ein anderer für sich als Wert erkennt, wird der Intoleranz Vorschub geleistet. Im Kern können die Schulen allein kaum die gegenseitige Anerkennung unter Individuen ermöglichen. Religionspädagogik sieht sich darum im Kerngeschäft der Schulen zusätzlich herausgefordert.

Einerseits wird sie vielfach zum Ort, wo soziales Lernen in Gruppen erste Priorität hat. Andererseits trägt sie elementar dazu bei, das gegenseitige Vertrauen in einer offenen Gesellschaft zu fördern.

Das schulische Obligatorium «Religion und Kultur» wird letztlich nicht ausblenden können, dass Einzelne und Gruppen unterschiedliche Standpunkte zu den heutigen Menschheitsfragen ins Gespräch einbringen. Verdient darum das nichtkonfessionelle Fach nicht eine andere Bezeichnung? **Wird es gar zur Sprachschule für interkulturelles und interreligiöses Verhalten?**

Nichtkonfessionelle Sprachschule - Diffuse Geistesreligionen

Die Debatte um religiöse Werte

Im Beitrag von Herbert Winter wird gejammt wie reihum in Pfarrblättern über die säkularisierte Gesellschaft, Ethik-Pluralismus, Patchwork-Religion und Wohlfühlspiritualismus berichtet wird. **Dass die traditionellen Religionskulturen kaum mehr für Wertvermittlung als kompetent betrachtet werden, überrascht wenig, wenn man etwas in ihre Geschichte und ihre dekadenten Phänomene hineinblickt.** Ich weiss nicht, ob Herr Winter die heutige Suche nach einem global verbindlichen Weltethos auch als „schleichende Assimilierung von Kulturen, Religionen und Wertvorstellungen“ negativ einschätzt. Wenn ja, wäre ihm entgegenzuhalten, dass auch die jüdische Religionskultur vor Zeiten aus einer Assimilierung von ägyptischen, babylonisch-assyrischen und lokalen Verhaltenskodizes und Bräuchen entstanden ist, genauso wie das Christentum und der Islam je in ihrer „Zeitwende“

Jahresprogramme, Leitmotive, Konferenzen und Diskussionspodien über „religiöse Werte in einer säkularisierten Gesellschaft“ sorgen vor allem für eine permanente eventhafte Geschäftigkeit. Aus der Quelle tiefer betender Gottesfreundschaften heraus Menschenfreundlichkeit leben, das ist vielleicht wirkungsvoller, **als sogenannte „religiöse Werte“ in einer angemassen Deutungshoheit in die Welt hinauszuposaunen.**

Töten für Gott

Neigen monotheistische Religionen eher zur Gewalt als andere?

Die kontroverse These ist bedenkenswert – trotz Gegenbeispiele.

Oft sind es bei Konflikten dieser Welt Angehörige verschiedenster Glaubensrichtungen, die aneinandergeraten, sei es in Nigeria, in Ägypten oder in Pakistan. Experten versichern in solchen Fällen gerne, bei diesen Konflikten gehe es in Wirklichkeit nicht um religiöse, sondern um politische, wirtschaftliche oder ethnische Auseinandersetzungen. **Aber warum wird dann im Namen der Religion getötet? Und warum sind so oft Muslime und Christen involviert und so selten Hindus, Buddhisten oder beispielsweise Anhänger traditioneller afrikanische Religionen? Könnte es sein, dass manche Religionen per se aggressiver sind als andere?**

Alleinseligmachender Monotheismus

Diese These wurde in der Tat von mehreren Forschern vertreten, am profiliertesten vom deutschen Ägyptologen Jan Assmann. In seinen beiden Büchern „Moses der Ägypter“ und „Die Mosaische Unterscheidung“ postuliert er, erst mit Moses und dem Monotheismus, also vor etwa 3000 Jahren, sei die Unterscheidung zwischen „wahrem“ und „falschem Gott“, zwischen „Gläubigen“ und „Ungläubigen“ in die Welt gekommen. **Der Ein-Gott-Glaube, so Assmann, führte einerseits zur Emanzipation der Menschen gegenüber der Natur,** die nicht mehr als beseelt oder göttlich empfunden wurde:

Auch bewirkte die „Auslagerung“ Gottes aus der Welt einen Schwund der magischen Vorstellungen und eine Profanierung des Politischen. Andererseits entstand mit dem exklusiven Wahrheitsanspruch der monotheistischen Religion die Ablehnung, Ausgrenzung und Bekämpfung Andersgläubiger. Die religiöse Gewalt ist eine Folge der Zweiteilung in „Rechtsgläubige“ und „Heiden“. Insbesondere in angespannten Zeiten wird dieser Sprengstoff, der in den Buchreligionen angelegt ist, gefährlich.

Nichtkonfessionelle Sprachschule - Diffuse Geistesreligionen

Gerade der universelle Anspruch dieser Weltreligionen macht sie problematisch; denn gemäss ihrem alleinseligmachenden Anspruch wollen alle gerettet werden und in den Genuss ihres Heils kommen – notfalls mit Gewalt.

Diese Analyse trifft heute auf die radikalen Strömungen im Islam zu, wo Andersgläubige – auch innerhalb des Islams bekämpft werden. Sie trifft zumindest historisch auf das Christentum und gegenwärtig auf Evangelikale zu. Am wenigsten trifft sie auf das Judentum zu, wo die Durchsetzung der Wahrheit auf Erden Gottes Sache ist und nicht unsere. Allerdings sticht auch bei israelischen Nationalreligiösen die militante Selbstgerechtigkeit ins Auge, selbst wenn die Bekehrung Andersgläubiger wegfällt. Im säkularisierten Westen hat der Nationalismus teilweise die Religionen ersetzt, aber auch im postchristlichen Denken bleiben wir „mono“: Aufklärung, Menschenrechte, Demokratie sind universelle Werte. Sie kollidieren nun westlich-globaler Wahrheitsanspruch mit islamischem Universalismus. Die Vorstellungen im Hinduismus und Buddhismus sind anders. Konzepte von exklusiver Wahrheit, Bekehrung, Mission, Heiligem Krieg, Märtyrertum oder einem „eifersüchtigen Gott“ sind nicht monotheistischen Religionen fremd.

Im Weltmassstab betrachtet, sticht ins Auge, dass im Monotheismus etwas Rechthaberisches und Dominantes angelegt ist. Allerdings sind auch andere Religionen nicht gegen solche Anmassungen gefeit.

Demokratieverständnis von Islamisten

Am Schluss des ausgezeichneten Leitartikels der NZZ vom 6./7. Juli 2013 wird richtig auf das Scheitern der demokratischen Experimente in Algerien, Palästina und jetzt in Ägypten hingewiesen. **Nur gehen die enttäuschten Gewinner dieser Wahlen fehl, wenn für sie «Demokratie ein leeres Schlagwort» ist. Vielmehr haben sie ein falsches Demokratieverständnis. Demokratie ist kein Zahlenspiel und schon gar nicht die unkontrollierte Macht der Mehrheit. Das ist ebenso abzulehnen wie die absolute Macht eines Einzelnen oder einer Partei.** Demokratie ist in erster Linie die vielschichtige gegenseitige Kontrolle der Macht in von gegenseitiger Achtung getragener Zusammenarbeit von Minderheiten oder von Mehrheit und Opposition und der Schutz aller Minderheiten mit höchstmöglicher Freiheit des Einzelnen. Die Demokratie ist nicht an sich gut, sie eignet sich nur am besten für die gegenseitige Kontrolle und die Balance zwischen der Freiheit des Einzelnen und der Sicherheitsgarantie durch eine ihrerseits überwachte Staatsmacht sowie für die Garantie von wechselnden Mehrheiten im Sinne eines Pluralismus. Demokratie ist sodann nur möglich in einem Rechtsstaat.

Gerade beim Schutz der Minderheiten und bei der Garantie von künftigen Wechseln der Mehrheit fehlte es aber bei den Islamisten in Algerien, Palästina und Ägypten. **Die von ihnen gewonnenen Wahlen wurden von ihnen nicht demokratisch interpretiert, sondern als Plebiszit für eine absolute Macht, die sie nie mehr freiwillig abzugeben gewillt waren.** Der gewaltsame Umsturz war daher die logische Folge, um den Weg zu einer demokratischen Ordnung wenigstens offenzuhalten mit ungewissem Ausgang des Machtkampfes, der mit einem demokratischen Wahlkampf nichts gemein hat.